

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Preis des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 7.50. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgelassen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weitest Verbreitung und werden die 6-gelappte Nonpareilgröße oder deren Raum mit 60 Pfg., die Reflamgröße mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Mäckerische Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 114

Nastätten, Dienstag, den 27. September 1921

44. Jahrgang

Ein rechtes Wort für Deutschland.

Bei uns wagt der Kampf um das neue Steuerprogramm, dessen genaue Festsetzung auch als Vorbedingung für die Neubildung des Reichskabinetts angesehen wird. Der Kernpunkt, um den es sich handelt, ist bekanntlich der „Eingriff in die Vermögenssubstanz“. Daß in einer Aufstellung des Besitzes mehr als eine Zukunftsgesahr für Deutschland liegt, ist leider noch immer nicht genug gewürdigt worden. Denn mit dem Besitz wird die Solidität Deutschlands zerstört werden. Wer nichts hat, dem wird auch in der Regel kein Kredit gegeben.

Während in dem armen Deutschland solche theoretischen Debatten geführt werden, ist in dem wohlhabenden und vom Kriege nicht heimgefügten Holland ein Wort von lapidarer Bucht gesprochen worden. Auch dort machen sich finanzielle Schwierigkeiten bemerkbar, die man überwinden muß, um nicht in eine Mißwirtschaft hineinzugeraten. Im Verhältnis zu Deutschland ist die holländische Valuta glänzend, ein holländischer Gulden gilt 33 Mark. Trotzdem sagt die holländische Ehrenrede für die Eröffnung der Volksvertretung: „Das öffentliche Leben muß auf eine gescheitene Grundlage gestellt werden!“ Dies in Holland gesprochene Wort paßt für Deutschlands Verhältnisse ganz ausgezeichnet. Wir haben uns daran gewöhnt, mit Milliarden zu rechnen. Wenn wir uns nicht darauf zurückfinden, wie früher wieder mit Tausenden zu rechnen, kommen wir nie wieder auf einen grünen Zweig.

Die Mark, die ein bißchen über 4 Pfennige nach dem Dollarkurse hinausgeklüffert war, ist schon wieder unter 4 Pfennige herunter. Daß sie wieder höher gebracht werden muß, ist auch auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Götting geäußert worden. Aber mit dem „Eingriff in die Vermögenssubstanz“, die von sozialistischer Seite empfohlen wird, ist diese Aufbesserung für die Mark nicht zu erreichen. Der deutsche Privatbesitz, an dem auch die Arbeiterklasse mit ungezählten Millionen beteiligt ist, ist das Rückgrat für den Stand der Valuta. Wird dieser Rückhalt zertrümmert, liegt die Mark auf dem Boden. Deutschland kann nicht allein Unmögliches möglich machen. Denken wir einmal an Frankreich. Worauf waren die Franzosen stolz, worauf basierte ihr Wohlstand, der Kurs der Staatsrente und des Frank? Auf den Milliarden des privaten Besitzes. Arbeiter, Dienstmädchen konnten sich dort mit Hochgefühl Besitzer der Staatsrente, und das Frankreich „den Bankier Europas“ spielen konnte, verdankte es seinen Hunderttausenden von Rentiers. Das ist nach dem für Frankreich verlorenen Kriege von 1870 und unter den Launen einer kolossalen Rüstungen gezeichnet. Dort vermehrte sich also der Besitz, es war das Geld-Referat für die nationale Arbeit, während man ihn bei uns zertrümmert sieht.

Wie man bei der Entente über solche Projekte denkt, ist auf der Finanzkonferenz in Brüssel und von Lloyd George selbst ausgesprochen worden. Sie sagten, die direkten deutschen Besitz-Abgaben sind so hoch, daß damit Einhalt getan werden muß. Daß man in Brüssel und in London wahrhaftig nicht aus Liebe zu den deutschen Kapitalisten ausgesprochen, sondern ganz einfach deshalb, weil man weiß, daß Deutschlands Produktions- und Kaufkraft zusammenbricht, wenn der Besitz verschwindet. Wenn Deutschland ein ausgemergeltes Gerippe wird, so werden wir auch dementsprechend eingeschätzt. Es wird nun gefordert, wir müssen mit der Abzahlung der Reparationsverpflichtungen auf den deutschen Besitz schnell Ernst machen, damit wir diese Last los werden und zu neuem Aufbau schreiten können. Ja, wovon wollen wir denn aufbauen? Wenn der Besitz fort ist, so haben wir nichts mehr.

Wir wollen den Rat der finanziellen Autoritäten der Entente, die direkten direkten Abgaben nicht weiter zu erhöhen, gar nicht wörtlich befolgen, im Gegenteil. Es kann bei uns noch manche Milliarde aus dem Besitzstand herausgeholt werden. Die Gefahr, die nicht erkannt wird, liegt darin, daß der Besitz sich erschöpfen und entwertet werden kann, so daß der deutsche Nährstand last- und kraftlos wird. Es glaubt doch wohl kein Arbeiter, der selbst auf die Bezahlung seiner Leistungen achtet, daß irgendwer die großen Wäcker im ausgepreßten Besitz aufstopfen und neue Werte sammeln wird, wenn die Ueberbürdung der Lasten jede Arbeits- und Lebensfreude raubt? Wo-

von und wofür der Arbeiter dann noch tätig sein soll, das ist ein Geheimnis.

Die breitere Regierungsbasis. Stresemann für Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie.

Gewissermaßen als Antwort auf die Beschlüsse des Göttinger Parteitages der S. P. D. hielt der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, Mittwoch in Pforzheim eine große politische Rede, in der er sich sehr eingehend mit der Reichspolitik beschäftigte. Er verurteilte das Vorgehen des Reichskanzlers Dr. Wirth in der Streitfrage Bayern und Reich und mißbilligte dabei besonders die Verlesung des Weismannschen Verdicts im Verfassungsausschuß.

Dann erklärte er, daß seine Partei auf dem Boden der Verfassung stehe. „Wenn wir uns einmal auf den Boden stellen, daß wir mit dieser Verfassung auskommen müssen, müssen wir nach innen und außen eine breite Regierungsbasis bilden, die in der Lage ist, konstante Verhältnisse in Deutschland zu schaffen. Wenn an mich die Frage gerichtet wird, ob ich zu einem Zusammenarbeiten mit der sozialdemokratischen Partei bereit bin, dann beantworte ich sie mit einem glatten Ja.“

Anstatt zu sagen: Die Rechtsblock, die Linksblock sollte man den Gedanken propagieren: Volksgemeinschaft aller. Wir müssen eine Arbeitsgemeinschaft schließen mit der Sozialdemokratie.

Aus diesem Gesichtspunkte mache ich ferner kein Hehl daraus, daß ich mich freue über den Beschluß der Sozialdemokraten auf dem Göttinger Parteitag. Er eröffnet den Weg einer Verständigung in Preußen und im Reich. Er kann die Sicherung einer Regierung geben, die notwendig ist, wenn wir dem Auslande gegenüber mit Erfolg verhandeln wollen.

Der Göttinger Parteitag hat noch ein weiteres gebracht, was mich freut: Die Absage der Mehrheitssozialdemokratie an die radikale Linke, die Kommunisten und die Unabhängigen. Nach der Ermordung Erzbergers sah es so aus, als ob nun alles nach links ginge. Wenn es nun dahin kommt, daß die Deutsche Volkspartei in die Regierung eintritt, dann kommt die Verständigung zwischen den Sozialdemokraten und uns, dann ist die Möglichkeit gegeben, zu einem Zusammenarbeiten in einer Zeit, in der diese Zusammenarbeit von der allerbittersten Notwendigkeit ist. Wir erklären uns bereit, uns in den schwebenden Finanzfragen, in der Innen- und Außenpolitik auf eine breite Basis zu begeben, um dem Reiche zu dienen. Wir kommen nicht zu gesunden Verhältnissen, wenn jeder nur an seine Partei denkt, sondern nur dann, wenn die Vernunft siegt, nur wenn wir uns zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammenschließen. Und die Reichstagsfraktion, die in diesen Tagen in Heidelberg beisammen war, hat mir zu dieser Zusammenarbeit ihre Unterstützung zugesagt.“

Mit dieser Erklärung Stresemanns, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, dürfte wohl das letzte Hindernis der Neubildung der Reichsregierung und der preussischen Regierung auf breiter Grundlage beseitigt sein.

Graf Lerchenfelds Programm.

Die neue bayerische Regierung. Das neue bayerische Kabinett ist gebildet. Noch Donnerstag am späten Abend konnte Graf Lerchenfeld dem Landtage seine Ministerliste unterbreiten, die folgende Namen aufwies:

Präsidium, Inneres und Justiz: Graf Lerchenfeld, Inneres: Dr. Schweyer, Unterricht und Kultur: Dr. Matt, Finanzen: Dr. Krausned, Soziale Fürsorge: Oswald, Landwirtschaft: Wulhofer, Handel, Industrie u. Gewerbe: Ham m. Bis auf den ausgeschiedenen Ministerpräsidenten v. Kahr und den Deutschnationalen Justizminister Dr. Roth hat also das neue Kabinett dieselbe Zusammensetzung wie das bisherige. Mit dem Ausscheiden Dr. Roths ist auch die bayerische Mittelpartei aus der Regierungskoalition ausgeschlossen.

Der Landtag hat dieser Vorschlagsliste zugestimmt. Landtagspräsident Ludwig Bauer begrüßte hierauf die neue Staatsregierung, insbesondere den Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld unter dem Beifall des Hauses auf das herzlichste und gedachte in seinen weiteren Ausführungen auch der vormaligen Staatsregierung, besonders des Ministerpräsidenten von Kahr, dem er den herzlichsten Dank aussprach.

Darauf ergriff Graf Lerchenfeld das Wort zu einer kurzen programmatischen Erklärung.

Er erklärte, daß die Grundlinien seiner Politik dieselben sein werden, wie die der früheren Regierung. Er widmete den großen Verdiensten des Ministerpräsidenten von Kahr Worte tiefsten Dankes. Als erste Aufgabe bezeichnete er die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate und hat alle Parteien und Bürger, ihn in diesem Bestreben zu unterstützen.

Die Treue zum Reiche stehe für ihn unverbrüchlich fest, er könne sich dieselbe nicht anders vorstellen, als föderativ. Ein übertriebener Zentralismus stehe im Widerstreit zu den natürlichen Grundlagen des Reiches. Die Interessen von Reich und Land erfordern die Pflege des staatlichen Eigenlebens und die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Länder, sowie entschiedene Abwehr aller entgegenstehenden Bestrebungen. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen der Aufhebung des Ausnahmestandes werde er alsbald auf Grund des Landtagsbeschlusses wieder aufnehmen.

Der dritte große Gedanke, von dem er sich leiten lassen werde, sei die soziale Verbesserung. Der Ministerpräsident widmete seine weiteren Worte den pfälzischen Brüdern und gedachte dabei auch des furchtbaren Unglücks in Ludwigshafen.

Die Rede des neuen Ministerpräsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine Aussprache fand nicht statt, sondern man vertagte sich sofort nach der Rede.

Graf Lerchenfeld entstammt der diplomatischen Laufbahn, er hatte im Kriege der deutschen Verwaltung in Polen angehört und hatte dann, ehe er die neu errichtete bayerische Gesandtschaft in Darmstadt übernahm, das polnische und später das italienische Referat im Auswärtigen Amt inne.

Er ist also auch der Reichsregierung nicht unbekannt. Er ist übrigens der Rede des Grafen Lerchenfeld, der lange Jahre als bayerischer Gesandter in Berlin tätig war und sich dort großer Beliebtheit erfreute. In Berliner Regierungskreisen betrachtet man seine Wahl als einen lebhaften zu begründenden Entschluß der bayerischen Parteien. Der aus alteingesessenem bayerischen Geschlecht stammende neue Ministerpräsident ist eine Persönlichkeit, die außerhalb des Parteigetriebes steht. Es ist zu erwarten, daß Graf Lerchenfeld eine starke Autorität in Bayern besitzen wird. Man erwartet, daß nach dieser Klärung der Lage in Bayern nunmehr auch in Bälde die Verhandlungen mit dem Reiche zu einem guten Ende geführt werden.

Die Katastrophe von Oppau.

Mitten in die Tage politischer Hochspannung drinnen und draußen fällt die furchtbare Katastrophe von Oppau, die alle anderen Fragen zurückdrängt und die Dimensionen eines die ganze zivilisierte Welt erschütternden Dramas annimmt. Hunderte von Arbeitern, hunderte anderer Bürger sind mitten aus der Tagesarbeit in den unererblichen Tod gerissen. Hunderte von Männern, Frauen und Kindern winden sich schwerverletzt auf ihrem Krankenlager in Schmerzen, die den empfindenden Menschen bis in das Innerste erschüttern. Von zahllosen Angehörigen, denen der Ernährer entzogen, hallt ein furchtbarer Schrei von Oppau her, der die ganze Tragik des Massensterbens am Rhein entrollt. Die größte Katastrophe, die je die Industrie des Kontinents gesehen, hat sich in wenigen Sekunden dort bei Ludwigshafen vollzogen. Gräßliche Szenen, die wie Augenzeugen berichten, schrecklicher als der Anblick eines Kampfes im Kriege waren, spielten sich in der Nähe der Unglücksstelle ab. Von Blut überströmte Gestalten wankten durch die Straßen. Zerrißene menschliche Leiber lagen umher. In dem Gestänge zerstörter Anlagen hingen Fesseln von Menschenköpfen. Es ist zu graufam, um das furchtbare niederzuschreiben, dessen Anblick jedem das Herz eiskern umflammern wollte. An-

gestrichen solchen Glends ist es kaum möglich das Unglück näher und sachlich nach der volkswirtschaftlichen Seite zu betrachten.

Dennoch muß darauf hingewiesen werden, daß die Explosionskatastrophe eines der größten Industrieverheerungen Deutschlands vernichtet hat. Das Oppauer Werk ist nach dem Unwetter das größte Unternehmen für Stickstoffprodukte überhaupt. Die ungeheure Bedeutung der Stickstoffproduktion wurde während des Krieges in Deutschland erkannt, als der für die Kriegführung unentbehrliche Salpeter nicht mehr eingeführt werden konnte. Damals stellte das Oppauer Werk Stickstoff, der den Salpeter in besonderer chemischer Verarbeitung erzeugen konnte, in großem Umfang her; ja, es umfaßte sogar ein Drittel der gesamten Stickstoffproduktion Deutschlands. Nach dem Kriege trat das Werk an hervorragender Stelle in der Stickstoffdüngemittelproduktion. Auf eine Jahreserzeugung von 100 000 Tonnen waren die jetzt zerstörten Werke eingestellt, die jetzt eine Zeitlang ausfallen. Allein die Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft nach dem Kriege nicht mehr auf die Einfuhr des als Chilesalpeter eingeführten Düngers angewiesen war, also ein Fortschritt unter dem Zeichen unserer schlechten Valuta, dürfte kennzeichnen, daß Deutschland auf einem Wege, der volkswirtschaftlich den größten Nutzen verspricht, um ein gutes Stück zurückgeworfen ist.

Raum ist die Nachricht von dem schrecklichen Unglück in Oppau in die Welt gedrungen, da beginnen sich bereits überall helfende Hände zu regen, um zu retten, was zu retten ist, um die schrecklichen Folgen der Katastrophe zu mildern und abzuwenden und das zerstörte wieder aufzubauen. Der angeheure Eindruck der furchtbaren Katastrophe, der ehrliebe Wille, zu helfen und zu retten, ein Freund und Feind, hier gibt es keine Parteien, Klassen, Nationen, hier gibt es nur Menschen, leidende Menschen, die von einem schweren Schicksal betroffen worden sind und denen zu helfen allgemeine Menschenpflicht ist.

Großzügig soll der Wille des gesamten deutschen Volkes zur Hilfe durch das ganze Reich organisiert werden. Ein Hilfskomitee, das von der Reichsregierung und den betroffenen Landesregierungen, der bayerischen, badischen und hessischen Regierung gebildet werden soll, ist bereits im Entstehen. Das Deutsche Rote Kreuz und besonders seine Landesorganisationen in Bayern, Baden und Hessen haben ihre Vorbereitungen getroffen und sind zur Rettungssaktion aufgeboten. Von allen Seiten sind bereits der Stadt Ludwigshafen, dem Speyerer Regierungspräsidenten und der bayerischen Regierung

namhafte Geldspenden zur Verfügung gestellt worden. Die Reichsregierung hat zur Linderung der Not zehn Mill. Mark beim Reichstag und Reichsrat angefordert, der Reichspräsident hat 125 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt. Die preussische Regierung hat eine Million Mark bewilligt, die Stadt Berlin 100 000 Mk., im bayerischen Landtag beantragte die Mittelpartei zehn Mill. Mark, der hessische Landtagsausschuß bewilligte eine Million Mark, die Stadt Frankfurt a. M. und Saarbrücken je 50 000 Mark, eine Sammlung des „Heidelberger Ladeblattes“ brachte in wenigen Stunden 50 000 Mk., die „Pfälzische Mundschau“ in Ludwigshafen sammelte in kurzer Zeit 150 000 Mark. Als erste Hilfe überwiegt der bayerische Sozialminister Oswald telegraphisch 350 000 Mark, denen die Stadt Ludwigshafen 1 Million Mark, die Bezirksämter Ludwigshafen und Frankenthal je 150 000 Mark und der Regierungspräsident der Pfalz aus seinem Dispositionsfonds eine namhafte Summe hinzufügte; auch der französische Präsident der Rheinlandkommission Tirard hat 75 000 Mk. gestiftet. Ferner hat die Direktion der Anilinwerke erklärt, daß zur vorläufigen Unterstützung der Witwen und Hinterbliebenen, die ihren Ernährer verloren haben, außer dem ständigen Wochenlohn eine Barunterstützung von 1000 M. zu zahlen sei, um der ersten Not vorzubeugen. Die Witwen- und Hinterbliebenenrente werde von der Firma so erhöht werden, daß sie 30 v. H. des bisherigen Grundlohnes ausmache.

Das sind alles Anfänge, überall werden Sammlungen eingerichtet, die Hauptammlung ist vorläufig im Reichsarbeitsministerium eingerichtet worden. Die Sammlungen sollen von dem zu bildenden Reichskomitee organisiert und geleitet werden. In Hessen, Baden und der Pfalz haben die Kreislagen bereits von sich aus Samm-

Hilfe für Oppau!

Die gewaltigste Katastrophe, die je die deutsche Industrie, die deutsche Arbeiterwelt, das deutsche Volk getroffen hat, weckt zuerst ein Gefühl tiefster Erschütterung und innigster menschlicher Teilnahme mit den vielen hundert Toten und Schwerverwundeten und ihren Familienangehörigen.

Die ungeheuren Menschenverluste, die der vierjährige Weltkrieg tagtäglich verursachte, hatten unser Mitempfinden für die zahlreichen Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit, die täglich zu beklagen sind, beinahe schon abgestumpft. Das furchtbare nationale Unglück von Oppau rüttelt unsere Teilnahme wieder heftig auf und läßt uns in aufrichtiger Ergriffenheit der Männer und Frauen gedenken, die im Dienste vaterländischen Wiederaufbaues ihr Leben, ihre gesunden Glieder ließen. In allen Schichten des deutschen Volkes müssen sich die Kräfte regen, um das erste Elend der durch die Explosion unmittelbar betroffenen Arbeiter- und Angestellten-Familien zu lindern.

Die Öffentlichkeit kann diese Aufgabe allein nicht bewältigen. Auch private Hilfe ist notwendig und zwar rasch und ausgiebig. Wir rufen jeden, der die geringste Gabe erübrigen kann, zur raschen Teilnahme an dem Hilfswerk auf, das in Wahrheit ein Werk höchster Menschlichkeit sein wird. Und wir sind überzeugt, daß dieser Ruf gerade in Nastätten und Umgegend nicht ungehört verhallen wird.

Spenden nehmen wir in unserer Geschäftsstelle entgegen. Alle Gaben werden an dieser Stelle quittiert.

Verlag des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“.

lungen eingeleitet; außerdem haben viele Beileid- und Trauerkundgebungen getroffen aus allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes ein. Die meisten Landesregierungen, zahllose deutsche Städte und Organisationen haben der bayerischen Regierung und der Stadt Ludwigshafen ihr Beileid und ihre Hilfsbereitschaft ausgedrückt. Auch die Interalliierte Abelenlandkommission hat dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete eine Note zugehen lassen, in welcher sie bittet, aus Anlaß der furchtbaren Katastrophe in Oppau der Reichsregierung, der badischen Regierung und der so hart betroffenen Bevölkerung den Ausdruck ihrer warmsten Anteilnahme zu übermitteln.

Bei der Reichsregierung haben der König von Dänemark telegraphisch und die Königin der Niederlande durch ihren Gesandten ihr Beileid ausgesprochen. Im Hause des Donnerstags haben fast alle diplomatischen Vertreter des Auslandes beim Auswärtigen Amt vorgesprochen, um das Beileid und Mitgefühl ihrer Regierungen auszusprechen, einer der ersten unter ihnen war der französische Geschäftsträger.

Die Opfer von Oppau.

Ein Ehrenggrab in Ludwigshafen.

Die Beerdigung der Opfer der schrecklichen Explosionskatastrophe von Oppau findet auf einem besonderen von der Ludwigshafener Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Ehrenbegräbnisplatz statt. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ regt an, daß in allen Kirchen des deutschen Reiches an dem Begräbnistage Trauerfeiern stattfinden sollen.

Die Zahl der Toten

Ist trotz angestrengter Vergungsarbeiten immer noch nicht genau festgestellt. Sie wird augenblicklich auf 400 bis 500, die der Verletzten auf 1000 geschätzt. Unter den Verletzten befinden sich viele, die das Augenlicht verloren haben. Viele Schwerverletzte sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Die Ursache des Unglücks.

Ueber das Unglück erfährt man noch folgendes: Auf eine erste Explosion, die einen Gasbehälter ergriff, der eine riesige Stichflamme hervorbrachte, erfolgte eine zweite stärkere, die das eigentliche Unglück hervorrief. Vermutlich sollen bei dieser zweiten Explosion, die um 7 Uhr 33 Minuten erfolgte (um diese Zeit blieben alle Uhren in Ludwigshafen stehen) 1000 Zentner Ammoniakfufst explodiert sein. Die Schuldfrage und die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch völlig ungeklärt. Auch über die wirtschaftlichen Schäden der Katastrophe laufen verschiedene Gerüchte herum. Man spricht von 150-200 Millionen Mark Schaden der Badischen Anilin-Werke, von einem Schaden der Stadt Mannheim ebenfalls von mehreren Millionen.

Wucherische Preissteigerung!

Eingreifen der preussischen Regierung.

Im Laufe der letzten Wochen hat auf fast allen Gebieten des täglichen Bedarfs, insbesondere bei Lebensmitteln, eine derartige Preissteigerung eingeleitet, daß weite Kreise der Bevölkerung von starker Beunruhigung ergriffen worden sind, die in einzelnen Fällen auch bereits zu Ausschreitungen geführt hat. Es läßt sich nicht verkennen, daß das starke Sinken des deutschen Geldwertes, wie das in einzelnen Bezirken und für gewisse Erzeugnisse hinter den Erwartungen zurückbleibende Ergebnis der Ernte ein Anziehen der Preise zur Folge haben mußte. Jedoch sind allenthalben Preissteigerungen zu beobachten, deren Uebermaß in keinem Verhältnis zu den erwähnten wirtschaftlichen Ursachen steht. Dagegen wendet sich ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern, in dem es heißt:

„Den wucherischen Machenschaften muß unter allen Umständen und mit größter Entschiedenheit, besonders nach Maßgabe der Verordnung gegen Preistreibererei vom 8. Mai 1918 (Reichsgesetzbl. S. 385) und des Gesetzes über Verschärfung der Strafen gegen Schleichhandel, Preistreibererei und verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände vom 18. Dezember 1920 (Reichsgesetzbl. S. 2017) entgegengetreten werden.“

Zur Bekämpfung von Wucher, Schleichhandel und anderen unlauteren Gebräuchen auf diesem Gebiet sind an erster Stelle die für diese Zwecke an allen wichtigeren Orten geschaffenen polizeilichen Wucherstellen berufen. In Anbetracht der Bedeutsamkeit dieser Aufgabe muß ihr aber die gesamte Polizei, soweit irgend angängig, dienstbar gemacht werden. Insbesondere wird sie auf den Anschauung der Vadenpreise achten können, soweit diese vorgeschrieben sind. Die Polizeibehörden müssen sich dessen bewußt sein, daß es nicht nur ihre Pflicht ist, allen aus den Kreisen der Verbraucher oder anderweitig ihnen zugehenden Beschwerden oder Anzeigen der fraglichen Art nachzugehen, sondern, daß sie auch ohne solche Anzeigen von sich aus den Preisen im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs ein offenes Auge zuzuwenden haben. Besonders verweise ich noch auf die Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 25. 9. 1915 (Reichsgesetzbl. S. 803), von der in weitgehendem Maße Gebrauch zu machen ist.

Im übrigen ist es dringend geboten, die zuständigen Finanz- und Umsatsteuerämter auf Geschäfte mit hohen und übermäßigen Preisen zwecks steueramtlicher Nach-

prüfung aufmerksam zu machen. Dies hat seitens der Polizeibehörden in möglichst weitem Umfange zu geschehen.“

Die S. P. D. gegen Bayern.

Der Grlitzer Parteitag.

Mittwoch Mittag wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag die jährliche Katastrophe von Oppau bekannt. In Ehren der Toten erhoben sich die Delegierten von den Plätzen. Es wurde sofort eine Sammlung für die Hinterbliebenen eingeleitet, für die der Parteivorstand sofort 5000 Mk. zeichnete.

Die Debatte wurde dann fortgesetzt durch den erst jetzt eingetroffenen belgischen Delegierten de Brockere, der, von stürmischem Beifall begrüßt, in französischer Sprache die Grüße der belgischen Sozialisten überbrachte.

Er führte u. a. aus, Belgien hätte das größte Interesse daran, daß die deutsche Wirtschaft und damit auch die Weltwirtschaft gesichert werde. Die deutsche Mark sinke nicht allein in der Welt. Der Frank sinke und steige mit der Mark. Die Solidarität der europäischen Wirtschaft werde immer mehr zum Ausdruck gebracht. Wir wissen — so sagte er — daß die deutsche Wirtschaft schwer belastet ist. Wir wissen auch die Reparationen zu würdigen. Die Probleme in Deutschland sind Probleme der ganzen Welt.

Im weiteren Verlauf der Debatte erregte das größte Interesse des Parteitages eine Rede des Bürgermeisters Treu-Nürnberg, die sich eingehend mit den Zuständen in Bayern befahte. Seine Rede war eine

Scharfe Kampfanzeige gegen Bayern.

Er nannte die Zustände, die die Kahr-Regierung in Bayern geschaffen habe, eine akute Gefahr für die Republik. Diese Gefahr zu beseitigen, sei in erster Linie Aufgabe der bayerischen Sozialdemokratie, entweder mit oder gegen die neue Regierung. Er dürfe es in Bayern nicht weitergehen. Ist die neue Regierung bereit, diese Zustände zu beseitigen, mit e'fernem Wesen in Bayern auszukehren, so wird sie dabei die Sozialdemokratie an ihrer Seite finden. Ist sie dazu nicht bereit, will sie das System Kahr beibehalten, so werde in Bayern ein Kampf beginnen, wie wir ihn bisher noch nicht erlebt haben. Das Maß sei voll bis zum Ueberlaufen. Ueber die Mittel und Wege, wie der Kampf zu führen ist, könne hier nicht gesprochen werden. Es ständen verschiedene zur Verfügung, auch solche, die im politischen Kampf noch nie zur Anwendung gekommen seien.

Unterstrichen wurden die scharfen Worte durch den pfälzischen Delegierten Bröner und durch eine

sehr scharfe Erklärung des Parteivorstandes, die hierauf der Vorsitzende Welz abgab. Diese Erklärung, die mit stürmischem Beifall angenommen wurde und die die Zustände in Bayern auf das heftigste kritisierte, schließt mit folgender Drohung:

„Die deutsche Sozialdemokratie blüfft nicht. Uns ist es ernst und die Vorbereitungen zum Kampf haben wir getroffen. Wir haben sie getroffen, gemeinsam mit unseren Klassengenossen in der Gewerkschaftsbewegung und mit den Unabhängigen. Wir gehen dem Kampf nicht aus dem Wege. Wir rüsten uns zu diesem Krieg, weil uns eine Wahl nicht bleibt. Wir sind als Sozialdemokraten Fanatiker der Gewaltlosigkeit. Wir wissen aber auch, daß der Gewalt, wenn sie gegen uns angewendet wird, nur der entschlossene Wille der Arbeiterklasse entgegenzusetzen werden muß. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben, machen jede reaktionäre Regierung, auch für ganz kurze Zeit, zur Unmöglichkeit. Mit allen Mitteln und mit unbegrenzter Entschlossenheit stehen wir alle zusammen zum Schutze der deutschen Republik.“

Das Recht der Hausangestellten.

In dem Entwurf zum neuen Hausangestellten-Gesetz, das an die Stelle der alten Gesindeordnung treten soll, sind bedeutende Änderungen für die Hausangestellten vorgesehen. Der Entwurf beschränkt die Hausgehilfenbetätigung auf den Einzelhaushalt des Arbeitgebers. Eine bestimmte Arbeitszeit ist nicht festgelegt, dagegen ist eine Arbeitsbereitschaft von täglich dreizehn Stunden vorzusehen. In Landeszentralbehörden bleibt die Festsetzung der Zeiten des frühesten und spätesten Beginns der Arbeitsbereitschaft überlassen. Der Entwurf gewährt Anspruch auf bestimmte Freizeit, und zwar so, daß an einem Werktag jeder Woche sowie an zwei Sonntagen binnen vier Wochen und an den taatlich anerkannten Feiertagen regelmäßig die um 6 Uhr morgens oder später beginnende Arbeitsbereitschaft um 3 Uhr nachmittags, die früher beginnende entsprechend früher endet. Ein Anspruch auf verkürzte Arbeitsbereitschaft in der siebentägigen Woche besteht an nicht mehr als zwei Tagen. Völlig freie Sonntage sind nicht vorgesehen; ein völlig freier Tag kann durch Verlängerung der Arbeitsbereitschaft an einem Tage mit verkürzter Arbeitsbereitschaft ausgeglichen werden.

Für Sonn- und Feiertage ist bestimmt, daß Hausangestellte nur mit laufenden Arbeiten, also nicht mit großer Wäsche, Her- ausbringen von Brennmaterial usw., beschäftigt werden dürfen.

Außerhalb seiner Arbeitsbereitschaft kann der Hausgehilfe über seine Zeit frei verfügen. Das Haus darf jedoch ohne weiteres nur an Tagen mit verkürzter Arbeitsbereitschaft (nach deren Beendigung), sonst nur mit Einverständnis des Arbeitgebers verlassen werden. Nach Schluß des Hauses hat der Arbeitgeber dem Hausangestellten den Eintritt in das Haus zu ermöglichen. Haus- und Wohnungsschlüssel werden dem Hausgehilfen nicht zugesprochen. Die Länder können eine abendliche Ausgangsdauer festsetzen. Ueber den Raum und die Verhältnisse des Hausgehilfen ist bestimmt, daß ihm ein gesunder, verschleißbarer Schlafraum, eigenes Bett, verschließbares Behältnis, Aufenthalt in einem hinreichend erwärmten Raum (Küche, Beheizung des Schlafraumes nicht vorgesehen), gesunde und ausreichende Kost gewährt werden muß. Auch hat der Hausangestellte Anspruch auf Urlaub, der nach neunmonatiger Beschäftigung im gleichen Haushalt eine Woche, nach mehr als zweijähriger Beschäftigung bis drei Wochen beträgt. Während des Urlaubs erhält der Hausgehilfe Barlohn und Kostgeld. Dem erkrankten Hausgehilfen hat der Arbeitgeber zum Eintritt der gesetzlichen Versicherungsleistungen vorläufig die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen, soweit es die häuslichen Verhältnisse gestatten. Die durch die Pflege entstehenden Auslagen können auf den geschuldeten Barlohn bis zu zwei Drittel angerechnet werden. Zurückhaltung des Barlohns des Hausgehilfen ist zugelassen bei vorsätzlicher Schadenszufügung und bei grober Fahrlässigkeit im Wiederholungsfall.

Deutsches Reich.

Erzbergers Wörder in der Schweiz? Die Münchener Neuesten Nachrichten melden: Eine Nachricht aus Genf stellt es als wahrscheinlich hin, daß die Wörder Erzbergers sich in die Schweiz geflüchtet haben und sich in der Ostschweiz aufhalten. Die Schweizer Polizei verfolgt eifrig ihre Spur.

Die Gustav-Adolf-Vereinigung. Auf der in Bremen tagenden 67. Hauptversammlung des Evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung hielt Professor Dr. Dietrich Schäfer-Berlin einen Vortrag über Gustav Adolf. Der Versammlungsleiter betonte, daß durch diesen Vortrag und durch den Besuch der verschiedenen schwedischen Gäste die diesjährige Tagung des Gustav-Adolf-Vereines den Charakter einer Schwedenfeier annehme. Auf Beschluß des Ren-

tralvorstandes und der Delegiertenversammlung wurde eine Telegramm an den König von Schweden abgefaßt. Zur Beachtung des Theologenheim in Wien, Pfarrhausbau in Wittenberg (Dombau), in Westpreußen und die deutsche Gemeinde in Doblen in Kurland, die ausgerichtet werden soll. Die nächste Tagung findet in Erlangen statt.

Die deutsche Kriegsdenkmünze 1914-18 des Reichser-Kriegsbundes ist von dem Berliner Bildhauer Professor Hofmann, entworfen. Sie ist ovaler Form gehalten und aus Goldblech geprägt. Auf der Vorderseite zeigt sie ein Sinnbild einer Fahne, die kampferregend feindlichen Wettern trotzt und die Aufschrift „Blau die Welt — Mein die Ehre.“ Die Jahreszahlen 1914-1918. Auf der Rückseite umrahmt die Widmung „Treue im Weltkriege Der Kaiserliche Bund“ den Abschiedsberuf an das Volk. „Aufrecht und stolz geben wir aus den Kämpfen, den wir über vier Jahre gegen die Welt von Feinden bestanden. Hindenburg Die Denkmünze wird an einem schwarzen an beiden Seiten weiß-rotgebreiteten Band auf der linken Brust getragen. Die Rückseite der Kriegsdenkmünze, die 10 Mark beträgt, tragen die Antragssteller. Die Verleihung erfolgt, nach Prüfung der Verleihungsberechtigung durch den örtlichen Kommandanten, durch den Vorstand des Kaiserlicher-Bundes mittels einer besonderen Verleihungsurkunde, die die Unterschriften des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generaloberst von Heeringer trägt.

Die Rückkehr der oberösterreichischen Flüchtlinge macht weitere Fortschritte. Die Flüchtlinge haben die oberösterreichischen Flüchtlingslager zum größten Teil bereits verlassen, und nur die sind zurückgeblieben, die sich für besonders gefährdet halten. Die meisten dieser Zurückgebliebenen stammen aus den Kreisen Ples, Rybnik und Tarnobrzeg. Die seinerzeit auf Veranlassung des englischen Obersten Williams gebildeten parlamentarischen Ausschüsse, die sich aus Vertretern des deutschen Ausschusses und des polnischen obersten Volksrates zusammengesetzt sind, bestrebt, bis Ende dieses Monats die Flüchtlinge zurückzuführen. Sie nehmen mit den Gemeindeverwaltungen Rücksprache über die örtlichen Verhältnisse und fällen dann die Entscheidung, ob die Rückkehr möglich ist. Wird die Rückkehr bejaht, haben die Ausschüsse die Aufgabe, die Flüchtlingen Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die interalliierte Kommission hat im Falle neuer Terrorakte strengste Bestrafung der Schuldigen angefordert.

Das „Kreuz der Aufständischen“. Die Warschauer Regierung hat für die ehemaligen Aufständischen einen Orden, das Kreuz der Aufständischen, gestiftet. Die Namen der Leute, die den zweiten Aufstand mitgemacht haben, sind jetzt für die Verleihung des Kreuzes einzureichen. — Ein Orden für Verbrecher!

Das Interalliierte Garantiekomitee. Der Berliner Korrespondent der „Information“ berichtet über eine Unterredung die er mit einem Mitglied des Interalliierten Garantiekomitees gehabt hat. Dieses soll sich sehr skeptisch über die deutsche Zahlungsfähigkeit geäußert und seine Zweifel darüber ausgedrückt haben, ob es Deutschland möglich sein wird, die nächsten Zahlungstermine, deren erster der 15. Dezember ist, einzuhalten. Die von der Industrie der Regierung in Aussicht gestellte Finanzhilfe schwebt noch völlig in der Luft. — Der Pariser „Temps“ meldet, hat das Garantiekomitee sich nach Berlin begeben. Gegenstand der Beratungen sei in der Hauptsache die Festsetzung der Bedingungen, unter denen die interalliierte Kontrolle über die deutsche Ausfuhr vor sich gehe, und die Festsetzung der Modalitäten für die nächsten Zahlungen in bar und in natura.

Für 745 Millionen Goldmark Schiffen die Entente ausgeliefert. Die Reparationskommission hat den Wert der von Deutschland gelieferten Schiffe auf 745 Millionen Goldmark festgesetzt. Von dieser Zahl müssen gewisse Lieferungen abgezogen werden, die nach den Waffenstillstandsbedingungen nicht in Betracht kommen. Die festgesetzte Ziffer wird den Krediten Deutschlands gutgeschrieben werden. Die Einschätzung bezieht sich nicht auf die Schiffe, die vor dem 1. Mai geliefert worden waren.

Flaggenschiff für Argentinien. In Kiel wurde Donnerstag die argentinische Flagge durch einen Flaggenschiff des deutschen Schiffes „Hannover“ in feierlicher Weise gehisst. Das Schiff hätte die argentinische Flagge, während die Mannschaft prahlerisch und gab 15 Salutsschüsse ab. Der feierlichen Handlung wohnte eine Kommission der Reichsregierung und der argentinische Gesandte Dr. Molina bei. Es handelt sich um eine nachträgliche ritterliche Gungung für zwei während des Krieges durch deutsche U-Boote versenkte argentinische Dampfer. Der Vertreter des Argentinischen Amtes und der Gesandte Argentinien hielten Ansprachen.

Im Reichskabinett erstattete am Donnerstag der Reichsminister für Wiederaufbau, Dr. Rathenau, Bericht über den Entwurf des Wiesbadener Abkommens mit dem französischen Wiederaufbauminister Coucheur. Die Beratungen über diesen Gegenstand werden fortgesetzt.

Der Präsident der Berliner Gewerkschaften, Ehrenobermeister Hahndorf, ist zurückgetreten.

Obwohl der Geschäftsordnungsausschuß des bayerischen Landtages sich für Annahme des Antrages entschieden hatte,

lebte das Plenum des Landtages den Antrag auf Entlassung des unabhängigen Abgeordneten Fischer ab.

Das „Wiesbacher Tageblatt“, die Fortsetzung des „Wiesbacher Anzeigers“, ist auf acht Tage verboten worden.

Der Oberkommissar des Rheinprovinziales hat die Einführung, die Veröffentlichung und den Verkauf des „Deutschen Tageblattes“ für das Rheingebiet verboten.

Ausland.

Holland.

1 Selbst Holland. Der holländische Etat schließt mit einem Gesamtdefizit von 248 Millionen Gulden ab.

Polen.

2 Was den Polen die Abstimmung kostete. Die Warschauer Zeitung „Kurjer Warszawski“ bringt interessante Zahlen über die Summen, die Polen zur Abstimmungspropaganda aufwandte. Danach waren die Geldmittel, die den einzelnen Komitees zur Verfügung standen, ungeheuerlich. Die Summen gehen in die Hunderte von Millionen. Für die Abstimmungspropaganda in West- und Ostpreußen, Pils und Teschen wurden ausgegeben: 159 Millionen polnische Mark, 33 Mill. deutsche Mark, 12 Millionen österreichische Kronen, 9,5 Mill. tschech. Kronen für die Propaganda in Oberschlesien, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, 143 Millionen polnische Mark und 40,50 Millionen deutsche Mark. Dazu kommen noch die ungeheuren Summen, die für den Ankauf von Häusern, Dr. Maschinen, Autos usw. verwendet wurden, und endlich der Wert der Lebensmittel, die die polnische Regierung nach Oberschlesien geliefert hat. Das Warschauer Blatt stellt demgemäß mit Stolz fest, daß die Polen in materieller Hinsicht alles getan hätten, um das Abstimmungsgebiet zu erobern. Weniger befriedigend ist allerdings die Bilanz der Tätigkeit des Abstimmungskomitees, nämlich überall mußte die Regierungskommission eine gügellose Verschwendung öffentlichen Gutes und vieler Millionen feststellen.

Der amerikanische Senator Lodge hat den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu einer Beratung über die Friedensverträge mit Deutschland und Oesterreich einberufen.

Auf dem französischen Textilarbeiterkongress sicherte die deutsche Delegation den streikenden Textilarbeitern Nordfrankreichs eine Streikunterstützung von 200 000 Fr. zu.

Nach türkischen Meldungen scheint der Zusammenbruch des griechischen Heeres vollkommen zu sein. Die Türken nähern sich wieder Eskishehir.

Der amerikanische Oberkommandierende, General Pershing, ist, begleitet von Marshall Franchet d'Espèray, in Paris eingetroffen.

Der Prinz von Wales wird am 26. Oktober von Portsmouth seine Reise nach Indien und Japan antreten.

Demokratischer Parteitag in Limburg.

Unter dem Eindruck der zugespitzten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse fanden sich am Sonntag, den 18. September, die Nassauer Demokraten aus allen Teilen der Bezirke Wiesbaden und Limburg bei außerordentlich starker Beteiligung in Limburg zu einer Vertretertagung zusammen. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden-Limburg, Herrn Oberstudienrat Dr. Höfer-Wiesbaden. Den Verhandlungen wohnten außer Reichstagsabgeordneter, Professor Schüding, der das Referat über „Die Politik der Reichstagsfraktion“ erstattete, die Abgeordneten Landwirt Trieschmann und Kimpel bei. Mittelschullehrer Helwig-Wiesbaden sprach über den „Entwurf zur Reichsschulgesetzgebung“ und betonte in seinen Ausführungen, daß die Deutsche Demokratische Partei grundsätzlich an der nationalen Gemeinschaftsschule (Simultanschule) festhalten müsse. Im Schulwesen heiße es den Staatsgedanken über den Konfessionsgedanken zu stellen. Reichstagsabgeordneter, Prof. Schüding, gab in seinem groß angelegten Referat zu, daß in manchen Dingen berechtigte Kritik an dem Verhalten der Reichstagsfraktion geübt werden könne, aber immerhin sei die außerordentlich schwierige Lage der Fraktion dabei nicht außer Acht zu lassen. Schüding forderte von der Partei ein noch offeneres und entschiedeneres Eintreten für die demokratische Republik; für die Anhänger dieser Staatsform sei es notwendig, daß sie aus ihrer bisherigen defensiven Stellung zur Offensive gegen die Gegner der Republik vorgehen müßten. Die Demokratisierung der Verwaltung, von der so viel gesprochen würde, müsse zum Schutze der Republik endlich mit Ernst angepackt werden. Das Verhalten Bayerns zum Reich sei ein Skandal. In der Steuerpolitik hat die Demokratische Partei die Führung zu übernehmen, und es ist klar, daß angesichts der ungeheuren Not nur lähne und außergewöhnliche Entschlüsse helfen können. Die breite Masse der Arbeitnehmer und des Mittelstandes sind steuerlich nicht mehr weiter zu belasten, dagegen die ungeheure Gelder verdienende Schwerindustrie und der Großgrundbesitz könnten durch eine energische Steuerpolitik noch weitgehende Steuererträge liefern. Ernsthafte Staatsmänner können über die Notwendigkeit einer demokratischen Politik nach innen und außen nicht mehr zweifeln. Es ist erforderlich, daß die Hauptträgerin dieses demokratischen Gedankens, die Deutsche Demokratische Partei, ihre Mission erkennt und mit lebhafterem Willen zur Macht sich durchzusetzen versucht.

Dies ist erforderlich, nicht zu Nutzen der Partei, sondern im Dienste für das ganze Volk und Vaterland. Der stürmische Verlauf des Parteitags, der den Worten Schüding folgte, bewies, wie sehr die Demokraten der Bezirke Wiesbaden und Limburg hinter ihrem Abgeordneten stehen, wie es auch in der anschließenden lebhaften Aussprache zum Ausdruck kam. Zum Schluß wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Der Parteitag Wiesbaden-Limburg billigt die von dem Reichstagsabgeordneten Schüding in seinen heutigen Ausführungen über „Die Politik der Reichstagsfraktion“ ausgesprochenen Ansichten und bittet ihn, sich in der Fraktion weiter einzusetzen für eine aktive, zielbewußte Politik der Demokratie, die sich von taktischen Rücksichten möglichst freizuhalten weiß; er erklärt sich ferner mit den Ausführungen des Stabsordnenen Helwig über den Reichsschulgesetzentwurf einverstanden und fordert die Gemeinschaftsschule (Simultanschule) als Regelschule.“

Heimatliches.

Nastätten, 26. September 1921.

1 Kirchliches. Die Wahl zum verfassunggebenden Landeskirchentag ist nach einem Beschlusse des Kirchenvorstandes auf den 9. Oktober nachmittags von 1-5 Uhr in der evangelischen Kirche anberaumt. Wahlberechtigt sind alle am Wahltag mindestens 25 Jahre alten Männer und Frauen der evangelischen Landeskirche. Die Wahl ist allgemein, unmittelbar und geheim. Ein Kirchenkonvent findet voraussichtlich am Sonntag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr statt.

2 Schöffengericht am 23. September 1921. Der Arbeiter Wilhelm G. von Nastätten war angeklagt, am 10. Juni verschiedene Personen in Holzhausen mit seinem Taschenmesser bedroht und gleichzeitig eine Sachbeschädigung verübt zu haben. Der Angeklagte wollte sich der ganzen Sache nicht mehr entziehen, da er an dem fraglichen Tage mit verschiedenen Arbeitskollegen ein Trinkgelage veranstaltet hatte und sich deshalb bei Begehung der Tat in angetrunkenem Zustande befand. Das Urteil lautete auf 100 M Geldstrafe evtl. 10 Tage Gefängnis. — Einer Anzahl von Landwirten aus Himmighofen waren polizeiliche Strafbescheide zugegangen wegen der Beschuldigung, während der Feuernte vor dem von der Ortspolizeibehörde bestimmten Termin mit dem Mähen begonnen und dadurch gegen eine Ortsatzung vom Jahre 1908 verstoßen zu haben. Die Verhandlung wurde nach längerer Beweisaufnahme zur weiteren Klärung des Sachverhalts vertagt. — Drei Brüder Br. aus Niehlen standen unter Anklage, weil sie am 12. Juni in Mariensfeld ein fremdes Fahrrad entwendet und an sich gebracht hatten. Das Fahrrad wurde am Tage nach der Tat im elterlichen Hause der Beschuldigten durch einen Pandjäger ermittelt und dem Geschädigten wieder zugestellt. Die Angeklagten leugneten die Schuld und wollten das Ganze auf ein Versehen zurückführen; der älteste der Brüder behauptete, sich im Dunkeln geirrt und statt des eigenen Fahrrads ein fremdes ohne Absicht erfaßt zu haben. Das Gericht kam jedoch zu anderer Ueberzeugung und verurteilte jeden der Angeklagten zu 3 Tagen Gefängnis; der älteste Bruder wegen Diebstahls, die beiden jüngeren weil sie das Fahrrad, von dem sie wußten, daß es mittels Diebstahls erlangt war, an sich gebracht hatten. Da die Verurteilten noch in jugendlichem Alter stehen und bisher unbeltraft sind, so soll die Vollstreckung der Strafe bis auf weiteres ausgesetzt werden. — Ein Fabrikant aus Dresden sollte nach hier eine Schrotmühle mit Sichtvorrichtung abgefeht haben. Der Beschuldigte war vom Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden und kam das Gericht, das sich von einer strafbaren Handlung nicht überzeugen konnte, zur Freisprechung.

3 Obstmart. Schon im vorigen Jahre um diese Zeit ist an dieser Stelle von Interessenten darauf hingewiesen worden, daß es angebracht sei, auch in Nastätten einen Obstmart einzurichten. Die Bemühungen waren jedoch erfolglos. Nicht allein die Konsumenten, sondern auch die organisierten Bauern von Nastätten und Umgegend fragen sich, weshalb die Kreisbauernschaft selbiges nicht erstrebt. Ist nicht Nastätten von jedem Obstzüchter der weiten Umgebung eher zu erreichen als unsere Rheinstadt? Es ist natürlich vorzuziehen, daß der Markttag möglichst früh bestimmt und bekannt gemacht wird, und nicht erst in letzter Stunde daran gedacht wird. Der Marktbeginn könnte auf 11 Uhr vormittags festgelegt werden und auf Anregung von maßgebender Seite würde die Kleinbahn um 5 Uhr für Weiterbeförderung gekauften Obstes sorgen. Gar mancher Käufer von Tafelobst war bis jetzt gezwungen, seinen bescheidenen Ertrag als Wirtschaftsobst verkaufen zu müssen, weil ihm nicht die Möglichkeit gegeben war ohne größere Unkosten mit Ungewißheit von Erfolg selbiges auf einen Markt zu bringen.

4 Jüglings-Wettturnen. Auf dem gestrigen Bezirksturnfest des 4. Bezirks des Gauess Südrhassau in Weisfel hat der hiesige Turn-Verein glänzende Erfolge zu verzeichnen. In der Oberstufe wurden Sieger die Jüglings Adolf Wollschläger, außer Wettbewerb mit der höchsten Punktzahl (171), 1. Sieger Karl Koch (157), 3. S. Friedrich Wollschläger (155), 5. S. Willi Lehner (148), 7. S. Josef Debus I. (143), 11. S. Theodor Strobel (135), 12. S. Josef Drilieb (132), 18. S. Richard Rüd (126), 20. S. Otto

Wollschläger (123), 29. S. Christian Werner (110). In der Unterstufe wurden Sieger die Jüglings Richard Reeh, 6. Sieger (138), Anton Gies, 8. S. (135), Otto Heiderer, 9. S. (134), Lothar Steeg, 9. S. (134), Josef Debus II. 15. S. (126), Emil Gemmer, 18. S. (123), Schüler Willi Röhrig, 18. S. (123), Hermann Ludwig, 20. S. (121), Alfons Strobel, 21. S. (120), Robert Strobel, 21. S. (120), Schüler Emil Knögel, 24. S. (118). Von den Jüglings wurden noch zwei Vereinspreise errungen: 1. Preis in Freisport (92), 2. Preis im Tauziehen. Ferner wurde der von dem Kreis-Ausschuß des Kreises St. Goarshausen gestiftete Wanderpreis (Silber-Fokal), von 6 Turnern des hiesigen Vereins im Kugelstoßen (10 kg = 50 Meter), errungen. Trotz dem Entschied von 3 Kampfrichtern wurde dem Verein von „Zuschauern“ wegen Unrichtigkeit der Preis strittig gemacht und wird wahrscheinlich dieser interessante Kampf am kommenden Sonntag nochmals in Weisfel ausgetragen. Allen Siegern ein kräftiges „Gut Heil!“

5 Sport. Ep. V. Nastätten — Ep. V. Obertiefenbach 1:4 (0:1). Unter der guten Leitung des Herrn Levenz-Camp wurde gestern das erste Weisfel auf unserem Heimatboden ausgetragen. Mit innerlich erregter Spannung erlebte die ansehnliche Zuschauermenge die abwechslungsreichen Phasen des Spiels mit. Die Gäste lieferten ein ausgeglichenes Spiel. Nastätten sah man in veränderter Aufstellung, ein Zeichen, daß der Spielführer mit den Resultaten noch nicht zufrieden ist. Der Sturm spielte zersfahren, verfiel zu sehr in Einzelaktionen und ließ die rasche Entschlossenheit zum Schuß vermissen. Die Läuferreihe stand ihrem Mann, ist aber viel zu leicht. Der linke Verteidiger sollte die Bälle mehr direkt herauswauen. Besonders geteilt neben dem rechten Verteidiger der neue Tormann. Was ihm noch an Erfahrung abging, ersetzte er durch Eifer. Zum Schluß müssen wir auch noch der ausdauernden Tätigkeit des Linienrichters an der Backseite gedenken. Dauernd mußte er durch kühne Sprünge das flüchtige Leder aus dem seuchten Element holen und füllte sich oft die Schuhe, wenn unter dem Gras im Nachbett das türkische Wasser lauerte. Also bis nächsten Sonntag, wenn die Dörscheider kommen!

6 Niehlen, 26. September. Am Sonntag, den 9. Oktober, wird in der hiesigen Kirche das Dekanats-Gustav-Adolf-Fest abgehalten werden. Als Festprediger ist Herr Pfarrer Hörnemann aus Andernach vorgesehen.

7 Aus dem Kreise, 26. Sept. Der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe im Kreise St. Goarshausen ladet hierdurch alle Innungen, Handwerker- und Gewerbe-Vereine des Kreises zu der am Sonntag, den 9. Oktober 1921, nachmittags 1 Uhr in Gaub in der Gastwirtschaft „Zum Turm“ stattfindenden Kreis-Versammlung freundlichst ein und bittet, die bevollmächtigten Vertreter hierzu gest. entsenden zu wollen. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Stellungnahme zum Reichsrahmengesetz; 2. Altersversicherung und gesetzliche Regelung für Handwerker und Gewerbetreibende; 3. Steuerfragen; 4. Organisation; 5. Verschiedenes. Der Vorstand des Kreisverbandes weist sodann darauf hin, daß am Donnerstag, den 29. September, nachmittags 2.30 Uhr im Kreisrauhause zu St. Goarshausen eine Besprechung wegen Erlaß eines Kreisrats für Knaben- und Mädchen-Fortbildungsschule stattfindet und bittet die ihm angeschlossenen Vereinigungen zu derselben auch Vertreter zu entsenden.

8 Rüdeshelm, 25. Sept. Ein Förster fing kürzlich im Rüdeshelmer Wald eine etwa 6-8 Wochen alte Wildkatze, die er einer gerade flüchtenden Hauskatze beigab. Der Fremdling scheint sich mit seinen Pflegegeschwistern gut zu vertragen. Die Wildkatze ist in unsern Wäldern sehr selten.

9 Spd. Höchst a. M., 25. Sept. Die Arbeiter der Höchster Farbwerke hatten in tarifwidrigerweise von der Verwaltung unter Androhung von Gewalt Zugeständnisse erlangt. Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie hat der Höchster Farbwerken und den Kunstfaserfabriken in Kellertbach, wo sich ähnliche Vorkommnisse abgespielt haben, die Durchführung dieser Forderungen der Arbeiter untersagt. Beide Werke haben nunmehr, da nach Lage der Verhältnisse eine ruhige und geordnete Weiterführung der Betriebe unmöglich ist, am Samstag im Einverständnis mit dem Arbeitgeberverband ihre Werke geschlossen und sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen freilos entlassen.

10 Spd. Herschbach, 23. Sept. Im hiesigen Steinbruch wurde der 20jährige Arbeiter Fritz Schmidt von abstürzenden Gesteinsmassen getötet.

11 Dillenburg, 24. Sept. Die Stadtverordneten beschloßen die Verstaatlichung der gewerblichen Berufsschule (Fortbildungsschule) vom 1. Oktober ds. J. ab und bewilligten für die Einrichtung eines Beamtenseminars für Dillkreis und Kreis Biedenkopf zur Weiterbildung der Kommunalbeamten als Einrichtung des nassauischen Städtetages 700 Mark und freies Lokal. Im Dillkreis werden außer den bestehenden 9 Berufsschulen weitere 9 neue gegründet und die Schüler der übrigen Orte des Kreises in diesen 18 Berufsschulen eingegliedert. — Die Polizei brachte in den letzten Tagen nicht weniger als 76 Radfahrer zur Anzeige, die auf den Bürgersteigen fuhren und sich nicht im Besitz von Radfahrkarten befanden. Die Polizei gibt jetzt bekannt, daß sie in künftigen Fällen den Radfahrern das Rad solange abnimmt, bis der Besitzer festgestellt ist.

Vermischtes.

12 Der Gordon-Bennett-Preis für Freizeitsport ist in diesem Jahre dem Schweizer Armbrecht, Ballon Zürich, zugefallen. Die Teilnehmer des Wettbewerbes starteten Sonnabend in Brüssel. Der Sieger landete auf der Insel Lambay an der Ostküste Irlands nördlich Dublin.

13 Ermordung eines Großindustriellen. In Bad Neuenahr ist der Direktor der Deutschen Ammonial-Verkaufsvereinigung in Bochum, Emil Sohn, ermordet worden. Allem Anschein nach liegt Raubmord vor. Direktor Sohn weilte in Neuenahr zur Kur. Die Mordstelle liegt etwa 1 Kilometer von dem Hotel entfernt, in dem der Ermordete wohnte. Der Mörder ist allem Anschein nach bei der Verübung seines Opfers gestört worden. Es fehlt nach den bisherigen Ermittlungen die Briefstache des Ermordeten mit einem ansehnlichen Gelddbetrag.

14 Falsche Reichsbanknoten zu 10 M. Von den seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugeführten Reichsbanknoten zu 10 M. mit dem Datum des 8. Februar 1920 sind außer der Ende Juni bekanntgegebenen Fälschung weitere Nachbildungen aufgetaucht. Abgegeben von der mangelhaften Wiedergabe der Zeichnung, fehlen den Fälschungen die Hauptkennzeichen echter Noten: das Wasserzeichen und der eingewirkte Fasertreifen auf der Rückseite, der beim Fälschen zumeist durch aufgedruckte braune Striche vorgetäuscht ist. Das Reichsbankdirektorium warnt vor Annahme derartigen Fälschungen.

15 Todessturz eines Rennfahrers. Bei den Breslauer Radrennen kam der Berufsfahrer Alfred Hoffmann so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt. Während man anfangs hoffte, Hoffmann im Leben zu erhalten, verschlimmerte sich sein Zustand im Breslauer Krankenhaus so, daß er am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verunglückte, der im 32. Lebensjahre stand, gehörte zu den besten lokalen Größen der Breslauer Radrennbahn und galt ausgesprochener Spezialist für Prämiennenrennen.

16 Schwere Bombenkatastrophe in Siebenbürgen. Auf dem Flugplatz in Kronstadt sollten fünf rumänische Militärflugzeuge einen Probeflug mit Bomben machen. Bei dem Start des einen Flugzeuges riß sich aber eine Bombe los, explodierte und brachte auch die anderen Bomben zur Explosion. Die Folgen waren schrecklich. Es sind eine ganze Anzahl Menschenleben zu beklagen. An Toten sind bereits elf von den beteiligten Fliegern und Soldaten festgestellt.

17 Ein Diebstahlsverbot. Ein Diebstahl, wie er kaum noch übertroffen werden dürfte, wird aus Chicago gemeldet. Dort holte ein itellungsloser Flieger am heilen Tage ein Polizeiflugzeug aus dem Schuppen heraus und flog mit ihm davon. Doch hatte er Pech, denn kaum war er 1000 Meter geflogen, als der Motor verlagte und das Flugzeug abstürzte. Der Flieger kam mit geringen Verletzungen davon und fuhr nach Chicago zurück. Auf der Bahn wurde er indes von der Polizei, die den kleinen Diebstahl schließlich doch entdeckt hatte, verhaftet.

18 Polizeilich verbotene Nächstenliebe. Nach einer Mitteilung aus New York weigerte sich dort die Polizei, einem bekannten Menschenfreund die Erlaubnis zur Verteilung von Brötchen an 5000 Arbeitslose, die sich auf dem Broadway gefammelt hatten, zu geben. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen zwei Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

19 Ausbruch aus einem Gefängnis. Aus dem Raumburger Gefängnis sind vier zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilte Schwerverbrecher dadurch entkommen, daß sie sich aus ihrer Zelle im vierten Stock des Gefängnisses an einem langen Seil herabließen. Vorläufig konnte man ihrer noch nicht habhaft werden.

Gerichtliches.

20 Ein Apotheker als Salvarsanheiber. Das Wuchergericht in Krefeld verurteilte den Apotheker Ernst K. aus Widrach und die Ehefrau des Jagdhüters Karl K. aus Neersen wegen unerlaubten Handels mit Salvarsan zu je sechs Wochen Gefängnis und 5000 und 3000 Mark Geldstrafe.

Beeilen Sie sich



bevor es zu spät ist!

Für die Monate Oktober, November und Dezember kostet der „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ 7.50 Mark frei ins Haus. Nur sofortige Bestellung beim Briefträger verbürgt rechtzeitige Lieferung.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

46] Sein Mund suchte ihre Lippen, ihre Wangen, über denen das dünne Gewebe eines Schleierrauchs lag, das Haar, das kleine Ohr, und wieder war dieser betäubende süße Duft von ihm, der von ihr kam, der sich wie eine weiche Wolke über seine Sinne legte, der alle festen Umrisse der Gedanken verwischte, alles, was klar und scharf vor ihm stand, in Traum und Stimmung tauchte. Seine Hände umarmten ihre Schultern, glitten an ihren Armen nieder — ja — das war sie — und das war Wirklichkeit, so hielt er sie — die eine, einzige, die ihm gehörte.

„Du,“ sagte er, „du —! Das du nun doch noch gekommen bist —! Wie gut das ist —!“

Sie lächelte, sah auf zu diesen Augen, die so nah über den ihren waren. Seine tiefe Freude, sein Glück ergriß sie, rührte sie, machte sie weich. Ihre Augen wurden feucht — sie sah sie es und hielt ganz still. Peter —! wollte sie sagen — aber sie fand den rechten Ton nicht, war unsicher. So bewegte sie nur ein klein wenig den Kopf und bot ihm schweigend — demütig beinahe — die zu dem Wort schon halb geöffneten Lippen. Wie ein Bekenntnis: „Neh, ich kann nicht sprechen — wie ein ganz rückhaltloses Geben war diese Weite.“

Er küßte sie immer wieder. Nicht lassen konnte er sie.

Und sie küßte das Weib seines Körpers an dem ihren und wußte: Er ist mein — ich bin ihm seine Welt —! Sie schmeigte sich an ihn, sie ließ sich ihm. Sie küßte die Kraft seiner Arme und gab sich ihr. Nicht widerstehen wollte sie — sich hinnehmen lassen von seiner Blut — glühend werden an ihm!

Seine Hände lagen an ihren Lippen, seine Hände nahmen den Atem ihres Mundes.

Sie dachte plötzlich: Mein Schleier —! Sicher ist er zerrissen —. Ihre Hand suchte ein wenig auf.

„Habe ich dir weh getan?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nur dieser dumme Schleier —.“ Sie schob ihn haltig hoch. „So bin ich mehr bei dir —!“

„Leid —!“ Ihre beiden Hände hatte er ergrißen hielt sie an sein Gesicht, daß die Innenflächen auf seinen heißen Wangen ruhten. Er schloß die Augen, stand mit vorgebeugtem Kopf ganz still vor ihr. Der herbe Duft des Leders ihrer Handschuhe meugte sich mit dem süßlichen Parfüm. Keinen Gedanken konnte er lassen — nur das Glück ihrer Nähe küßte er — und gleich Hammerschlägen das heiße Pulsen seines Blutes in den Schläfen.

Sie schaute still auf seine Lippen, die jetzt so weich und so gelblich und träumend waren.

„Hast du mich denn so lieb?“ fragte sie leise.

Er schwieg. Nur fester noch schlossen sich die Lider seiner Augen, starker noch drückte er ihre Hände an seine Wangen.

Und sie empfand als ein Glück, als einen Besitz das Wissen: Hier ist einer, der dir trotz seiner Jahre und trotz seines abenteuerlichen Lebens seine erste tiefe Liebe bringt — ein unverbraucher — einer, der anders ist als diese hundert früh verlassenen, die du sonst siehst, und die dir zwischen Eis und Früchten bei den Dinern so abgeschmackte Dinge sagen —

„Peter —!“ sagte sie leise. Ihre Stimme war weich und gut.

Da sah er auf und hatte ganz verträumte Augen, die einen Ausdruck trugen, als käme ihr Blick von weit, weit her aus einer ferneren Schönheit. Er lächelte ein wenig, hielt ihre Hand und drehte sie. Und auf die kleine Stelle, auf der vor der Knopfleiste ein rundes Stückchen der weichen Hand aus dem Leder leuchtete, küßte er sie.

Immer wieder, mit einer tiefen Ärtlichkeit, drückte er seine Lippen auf den kleinen heißen Kreis.

Sie dachte: Wie ein Junge sieht er doch jetzt aus, dieser, der als ein Mann so vieles Schwere schon erlebt und in der ganzen Welt herumgezogen ist —! Wie ein Junge — wie einer, der das Leben gar nicht kennt! Den man behüten muß —. Erfahren, alt erschien sie sich selbst neben ihm. Und etwas tat ihr weh an dem Gedanken —

„Beide machten sie sich frei. „Komm —“ sagte sie.

Er ließ die Hand, sah an ihr nieder — empfand die schöne Linie ihrer Weite.

„Verzeih — noch nicht einmal ablegen habe ich dich lassen. Darf ich —?“

Sie trug ein schmuckloses, qualisches Schneidkleid; ganz dünne weiße Linien zogen durch den beinahe schwarzen Stoff. Ein kleiner schwarzer Maraschhut mit goldener Polardeckelung lag auf ihrem Haar. Noch schlanker als sonst schien sie so.

Nestelte sie nur die einreihige geknöppte Kade vorn ein wenig auf, daß die helle Bluse und das Spitzenjabot darunter sichtbar wurden, und schob den Schleier höher noch bis an den Rand des Hüftens. Jede ihrer Bewegungen nahm er in sich auf, wußte an den Augenblick auf der Diele der Villa in der Maakenstraße denken, als er sie da unten zum erstenmal wieder sah, und als sie auch so mit erhobenen Armen an ihrem Schleier nestelte.

Ihr Blick ruhte auf ihm, lächelte ihm zu unter den gleich zwei halben Kreisen hochgewölbten Brauen. Sie küßte seine Stirn, seine Bewunderung.

Doch als er immer noch in seiner wartenden Stellung blieb, bereit, ihr zu helfen, bewegte sie dankend den Kopf.

„Ich möchte doch nicht,“ sagte sie. „Ich weiß nicht, ob es richtig wäre. Deinem Vord-Portier unten schien mein Besuch gewissensqualen zu bereiten.“

„Dem Portier? Geht —!“ Aber während er abwehrt, dachte er an das Telefongespräch, wußte er: Ja, sie hatte recht.

„Doch, Liebster — ja —.“ Sie lächelte ihm seltsam wissend zu. „Du überschätzt das Vertrauen, das du hier genießt. Glaube mir nur, wir Frauen fühlen derlei gleich.“

Er sagte ernst: „Geht — ich habe den Leuten keinen Grund gegeben, sich irgendwie mit mir zu befassen.“

Sie küßte ihre Handschuhe auf, streifte sie von den schönen schlanken Händen und ließ sie auf die Tischdecke fallen.

— er wird mich wohl für eine Rixsdome annehmen haben — für irgend eine nicht ganz einwandfreie Eintagsdottin deiner Vaune. Vielleicht für eine Lustkrobin oder für eine Schulkreiterin —. Gott, wer soll's ihm verübeln. Ein richtiger Portier ist die Moral seines Hauses.“ Sie lächelte und streckte ihm die Hand hin, die er nahm. „Ich will für dich auch das Mißtrauen deines Herberus ertragen lernen.“

Er zog die Hand an seine Lippen, küßte sie. Aber etwas an ihren Worten störte ihn, hatte in ihm fest. Er blickte jetzt vor sich hin auf die Blumen nieder und suchte. Und sah mit einem Male das blaße, feinkinnige Gesichtchen der Viktoria Russell vor sich, das zaphat war und stille, vorwurfsvolle Augen hatte. Da kam es als ein grauer Schatten an ihn heran. Aber er wollte dem entgehen, er wich ihm aus, hielt sich an die Worte, die Seid gesprochen hatte. Ganz sachlich wollte er hier richtig stellen und erklären —. Und während er den Tisch ein wenig rückte, damit sie sich bequemer auf das Sofa setzen könne, sagte er:

„Geht — vielleicht ist etwas an dem, was du sagst — sicher wird etwas daran sein, du meinst ja doch, ihr Frauen habt dafür ein Gefühl —. Aber die Kameraden und Kameradinnen vom Jirkus kennst du nicht. Wer halbwegs gute Arbeit leistet, hält meist auch auf sich — strenger vielleicht als in anderen Berufen. Unsere Künstlerarbeit verträgt Erzeße auf die Dauer nicht — wer dagegen sündigt, scheidet bald aus. Das requiriert sich ohne jede weitere Zukunft — Selbstreinigung. Und das, was doch leichtsinnig ist, das hat gewöhnlich mit und nicht viel gemein — das sind die Ausnahmen von überall — oder ist Kräfte, das von dem Kritiker nur den Namen borgt: Tanzdamen — Varieteloubretten — Statistinnen der Pantomimen — Verzeihe, wenn ich

das sag, aber ich liebe Sabrelana Arvidsen den Leuten, ich weiß es, wie sie sind — Sie nicht vor sich hin und meinte: „Du gehörst zu ihnen?“

Da griff er wiederum nach ihrer Hand und sagte fest:

„Geht — ich gehöre zu dir!“

Sie hob den Blick zu ihm — küßte die Hefe Wärme seines Weibes, die Anbrunn des Gefühls, das die Worte trug. So sprach allein ein Mann, der sich zum ersten Male in seinem Leben restlos an einen anderen Menschen hand — ein Mann mit einem unverbrauchten Herzen, das stark und leidenschaftlich schlug — einer, der ein Bekenntnis geben wollte, das ihm heilig war —

Sie dachte: Gott — und ich —! Eine Traurigkeit über ihr Unvermögen, in der Stärke der Stimmung auszuweichen, taub, blind zu sein gegen die eigene süße Verknüpfung — einfach wiederum jung zu sein — kam über sie. Sie war doch jünger als der Mann — sah wie ein Mädchen aus —!

Immer noch klara der Nachhall seiner Stimme in ihrem Ohr.

Ein Aug von Dual legte sich ihr um den Mund. Sie sann: Wie gut er war — und wie skribia und ungetäuscht er sprach — wie einer, der noch kräftig ruht, nur Erfüllung zu kämpfen —. Sie rührte sich verneinend ihren Kopf — mehr ein Behen war es. Und blickte auf — sah so wie früher diese sehnsüchtigen Augen über sich —

„Peter —!“ sagte sie wieder. Wie ein Streicheln, ein Ruhigmachen kam der Name von ihrem Mund — so tröstend weich, daß sie selbst daran hasten blieb. Als ob ich ihm gesagt hätte: Du Kind —! mußte sie denken, und wußte sah: da hatte sie, die junge Frau, wie eine Mutter zu dem Manne gesprochen, der sie liebte.

Eine starke Unruhe kam über sie, eine schreckhafte Unklarheit über die eigene Seele. Dabei hatte sie — die hinhinweisende Empfindung, jetzt dürfe sie nicht schweigen, das nicht fest werden und nicht sich vertiefen lassen. Worte darüber streuen — mit den Worten weiterleiten.

Sie schüttelte den Kopf, das war, als machte sie sich frei aus träumenden Gedanken, und hob das Kinn in einer hinweisenden Weise ein wenig vor.

„Die schönen Blumen — und nur Respekt!“

„Dast du sie für mich hier aufbaue?“

„Sie sind für dich.“

„Und du hast gewußt, daß ich gerade Neffen so sehr liebe?“

„Du Lieber, du —!“

„Ich habe es gewußt.“

Sie griff vor, nahm eine von den Blumen: und steckte sie an ihr Nackett.

(Fortsetzung folgt.)

Kegeklub 'Gemütlichkeit', Nastätten.

Dienstag, den 27. ds. Mts, abends um 8 1/2 Uhr

Kege-Abend

wozu vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder (auch der seither säumigen) dringend erwünscht ist. Der Vorstand.

Für die von Nah und Fern in so großem Maße eingegangenen Glückwünsche und wunderbaren Blumenspenden zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank. Tiefgerührt haben uns die persönlichen Begrüßungen im Hause. In zu Herzen gehenden Worten hat Herr Pfarrer Sauer die Trauung vollzogen und in welcher stimmungsvoller Weise haben der Gesangsverein „Concordia“ und Gemischte Chor dazu beigetragen, das schöne Fest zu verherrlichen! Allen, Allen drücken wir dankbar die Hand. In unserem Innern werden die Gratulationen und Gesänge weiter klingen und tief im Herzen in steter Erinnerung bleiben.

Valentin Singhof und Frau
Elise geb. Soufer.

Nastätten, am 26. September 1921.

Damen- und Kinder-Mäntel

in schwarz und farbig in den neuesten Fassons sowie Pelze in grosser Auswahl empfiehlt billigst

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

Meiner werten Kundschaft von Nastätten und Umgebung zur gef. Nachricht, daß ab 25. September meine Wohnung nicht mehr Adolfsplatz 2, sondern

Oberstraße 14

gegenüber der Schule ist.

Amalie Werner, Nastätten
Geschäftsstellen des „Bahn-Tageblattes“.

Formvollendete Wüste erhält jede Dame durch Anwendung meines Mittels, Originaldose A 15, Doppel-dose A 25. (Nast. A 1.60 mehr) Dr. Freitag, Wiesbaden, Secrobenstraße 19 a. b.

Als Saat-Beizmittel
Kupfer-Vitriol und „Aspulun“
G. Bleutge, Drogehandlung.

Blendend schön wird jeder Teint, saunmetrisch, zart und blühend, meine Haut-Creme Tube A 8. (Nast. 1.60 mehr) Dr. Freitag, Wiesbaden, Secrobenstraße 19 a. b.

Sand Kies

ist wieder in jeder Menge zu haben. Auf Wunsch kann derselbe auch selbst gemacht werden.

Erstes Nassaulisches Kalksandsteinwerk Mlehen.

Zukunft!

Glück, Reichtum, Gelingen und Charakter wird nach Astrologie (Sten-deutung) der Hand. Trauend wahre Deutung. Nur Geburtsdaten und Schrift einleiten. Kein Schwindel. Streng wissenschaftlich. Viele Dank-schreiben auszuweisen. **Schraub,** Hannover, Ulanenstraße 3.

Tilsiter Käse (vollfett) per Pfund 21.— Mark

Edamer Käse per Pfund 25.50 Mark

Limburgerkäse per Pfund 15.00 Mark empfiehlt

H. Schenk, Nastätten.

Eine schöne Zukunft, Wohlstand, Glück, Erfolg in Beruf, Ehe, Liebe, allen Ihr. Unternehmuna. usw. geg. Geburtsangaben u. A 20 (Nast. 1.60 mehr) Donorar-Einführung, sagt d. astral. Wissensch. **Dr. Freitag,** Wiesbaden, Secrobenstraße 19 a. b.

Yobachs Damen-Moden-Album

Favorit-Moden-Album

! Die Neueste Deutsche Mode!

für Herbst und Winter 1921/22

Müllersche Buchhandlung :: Nastätten.

Einmal wäsche nur mit „Jwebe“
Seifen u. Seifenpulver
Es sind die besten!
Allotinger Fabrikant
Joh. Will. Bauer,
Dampf-Fabr., Friedendiez (Lahn)
Kein Ladenlokal!
Somit keine Schließung
Wieder-er-kauf.

Sie wollen mehr umsetzen und mehr verdienen.
Sie wollen durch bessere Leistungen Ihre Stellung verbessern.
Sie wollen Ihre Fähigkeiten besser ausnützen.

Der bewährte und von allen Teilnehmern und von der Presse als musterhaft anerkannte „Deutsche Werbe-Unterricht“ J. Iversen lehrt Sie auf beweislichem Wege ganz individuell Alles, was zur geschäftlichen Bekanntheit gehört: Anzeigenwesen, Werbedruck, Prospekt, Plakat, den Aufbau von Verkaufsgeschäften, Ladengeschäften, die Bekanntheit der Großbetriebe (Maschinenfabriken, Markenartikel, Zeitungswesen usw.), die Einführung neuer Erfindungen, die Bekanntheit für Hotels, Bäder, für landwirtschaftliche Artikel u. s. w. Er gibt Ihnen wichtige Ratschläge für geschäftliche Dispositionen und lehrt Sie Fehler vermeiden, die Sie jetzt noch mitmachen, und die Sie später Ihre Konkurrenz allein machen lassen.

Alle Teilnehmer, die unseren Kursus mit „gut“ bestanden und bessere Stellungen anstreben, haben solche gefunden, verdanken unserem Unterricht Direktorposten, Gehaltssteigerungen, bis zum vierfachen und teilweise überhaupt eine neue und gute Existenz. Selbständige Geschäftsteile beständigen und die Erhöhung ihrer Umsätze um 100 Prozent.

Das Donorar kann nicht allzu niedrig sein, da der Unterricht nicht in der Uebereinstimmung gedruckter Regeln besteht, sondern mit jedem Teilnehmer besonders und ganz ausführlich korrespondiert wird und zwar solange, bis er alles begriffen hat. Es ist aber auch nicht unerschwinglich hoch, etwa so hoch, wie das halbe Monatsgehalt eines jüngeren Angestellten. Das Lehrmaterial ist darin einbezogen.

Hundert glänzender Anerkennungen von Schüler, Autorität und Presse liegen vor. Selbständige Geschäftsteile bis zum Alter von 63 Jahren, A-gestellte aller Grade, Akademiker, Zeitungsvorleger, ehemalige Stabs-offiziere, Direktoren großer Werke, aber auch freibeamtete Arbeiter gehören zu unseren Schülern und erklären, daß ihre Erwartungen weit übertroffen seien, daß allein das Lehrmaterial das Donorar wert sei, daß sie in wenigen Wochen mehr gelernt hätten, als vorher in vielen Jahren usw.

Der Leiter des Unterrichts ist seit etwa 35 Jahren auf dem Gebiete der Bekanntheit ein sehr gefuchter Berater zahlreicher großer und kleiner Unternehmungen. Was er Ihnen gibt, ist keine Buchweisheit, sondern geschäftliche Praxis.

Verlangen Sie sofort kostenlosen Prospekt. Adresse: **Deutscher Werbe-Unterricht J. Iversen, Flüssen a. Ledi.**

Der Souveräne Kran f. Ehren-amtl. Mitgl. (gr. Adel. Prof. Dr. Ord. Med.) u. Gründ. v. Weltverb. f. Universitäts-, Kunst etc. Prof. **Freitag, Wiesbaden,** Drudenstraße 3.

Prima

neue deutsche Vollheringe

per Stück 1.— Mark

neue holländ. Vollheringe

per Stück 1.30 Mark empfiehlt

Ed. Schüler, Nastätten.

Einige Zentner

Kochbirnen

(per Zentner 60.— Mark) zu verkaufen. Zu erfragen bei

Marie Sager Bwe. Nastätten

Kranzzeitung, Organ für internationale Wissenschaft, Universitäts-Kunst, Kulturfragen. Probeheft gratis. Weber, Einführung in den Kranz A 5. Weber, Beiträge zur Kranzlehre, Occultismus, A 20. (Nast. 1.60 mehr) gegen Einföndung. **Dr. Freitag, Wiesbaden,** Zimmermannstr. 1.

Gruben-Sand

besser als Rheinsand zum Verputzen von Gebäuden in jeder Menge.

Gruben-Ries

groß und fein für Wegebau franco Lieferung zu haben bei

Geinrich Meyer, Biersfeld.

Telefonische Bestellungen bevorzugt. Telefon Nr. 23.

Im Vertrauen auf die gute Wirkung nehmen Frauen bei Störungen und Unregelmäßigkeiten der Blut-zirkulation meine bewährten, stärksten Mittel A 20, barcinadige A 30 (Nast. 1.60 mehr.) Mittel für schmerzlose Geburt, Befestigung der Gebärmutter u. Prospekt. **Dr. Freitag, Wiesbaden,** Secrobenstr. 14 a. b.

Frucht-Säcke

in verschiedenen Qualitäten von A 12.— an per Stück wieder eingetroffen.

S. J. Peters, Nastätten.